

schneypfen (die man Poelsnippen, Sumpfschneypfen nennt), vielen Enten und wilden Pfauen. Man jagt zu Wagen, zu Pferde, zu Fuße. Eine Wagenjagd besteht oft aus einer Reihe von mehreren, gewöhnlich mit acht Pferden bespannten Wagen. Ist der Zug auf dem Jagd Felde, so wird langsam im Schritt gefahren, und Reh, Hase, oder wildes Geflügel, was dem Jäger vor den Schuß kommt, wird aus dem Wagen geschossen und selten verfehlt. Wenn die Sonne siegend im Mittag steht, werden die Pferde ausgespannt, gewöhnlich an einem wasserreichen Orte. Man wirft den Thieren, die an die Stimme ihrer Wärter gewöhnt sind, einen Riemen um Hals und Knie, und läßt sie frei herumlaufen, während die Jäger im Schatten der Wagen sich lagern, um ihren mitgebrachten Vorrath zu verzehren. Hat man sich darauf ein Stündchen durch Schlaf erquickt, so wird wieder angesponnt und die Jagd bis zu Sonnenuntergang fortgesetzt.

Beliebter und allgemeiner ist die Jagd zu Pferde. Bei Tagesanbruche reitet man aus. Die Jäger vertheilen sich so, daß kein Reh, kein Hase, ohne in den Schuß zu kommen, zwischen zwei Jägern hindurch kann, die langsam mit gespanntem Hahn voran reiten. Hunde werden wenig gebraucht, selten sind mehr als zwei oder drei bei fünf bis sechs Jägern. Der Landmann aber, der auf den abgelegenen Höfen Hunde zu seiner Bewachung braucht, geht nie ohne eine Anzahl solcher Begleiter auf die Jagd. Der Jäger verfolgt seine Beute unaufhörlich und

sucht sie in den verborgensten Schlupfwinkeln auf. Die Fußtapsen im Sande oder im Lehm, ein verrücktes Steinchen, oft die unmerklichste Kleinigkeit ist dem gewandten Jäger eine Spur, die ihm den geraden Weg zeigt oder die Nähe des Zufluchtsortes verräth, den das gescheuchte Thier aufgesucht hat. Auf einen Nuck mit dem Zügel steht das abgerichtete Jagdpferd still, sobald das Thier in der Schußweite ist, und selten ist der erste Schuß verloren. Das Stillestehn des Pferdes gehört indeß nicht wesentlich zur Sache, und oft sieht man einen geschickten Jäger galoppirend einen Hasen im Laufe schießen. Zu Fuße jagt man selten. Die Bewohner des Caps lieben die Gemächlichkeit zu sehr und sind zu gute Reiter, als daß sie nicht lieber Wagen und Pferde brauchen sollten. Als Jagdthiere, welche diesen Gegenden eigen sind, müssen auch die Stachelschweine genannt werden, die von Kräutern und Wurzeln leben und in Höhlen unter der Erde wohnen, welche sie bei Tage selten, des Nachts aber oft verlassen. Man fängt sie mit Hunden, die aus Furcht vor den Stacheln des Thiers in einiger Entfernung stehn bleiben, und dem Jäger durch Klaffen das Lager des Stachelschweins verrathen, das sich nicht von der Stelle bewegt. Der Jäger nähert sich dann und tödtet es mit einem Stocke, oder einer Pike, die man *Hassagay* nennt. Das Fleisch dieser Thiere ist dem Schweinefleisch ähnlich, zwar minder schmackhaft, aber gesalzen und geräuchert ein beliebtes Gericht auf dem Cap. Der *Kelsen-springer* *) (Klipspringer) dessen Fleisch

*) Diese sonderbare Antelope-Art ist sehr häufig auf den Bergen des Caps. Ihre Farbe ist aschgrau, die schwarzen Hörner sind klein, gerade aufrecht stehend und ein Drittheil ihrer